

Stationen: Das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen

Diese bescheuerten Bundesjugendspiele

Heinz W. gehört nicht zu den Großen der Geschichte. Er war einer derjenigen, mit denen Geschichte gemacht wurde, einer aus der Millio-nenschar der Durchschnittsbürger mit nur sehr begrenzten Gestaltungsmög-lichkeiten. Aber sind seine Erfahrungen we-niger wert als die der Politiker, Generä-le, Wirtschaftslenker, die Geschichte machten und dann ihre Memoiren ver-fassten – und das Bild der Geschichte da-mit beeinflussen?

Auch Heinz W. hat Geschichte aufge-schrieben – für sich. Wie ihm zum Bei-spiel als Elfjährigem im Jahr 1933 auf-fiel, dass sich das Verhalten seiner Leh-rer änderte: „Einer stand in betont selbst-bewusster Haltung an der Schultür, so dass jeder auf das runde Abzeichen mit dem Hakenkreuz in der Mitte, das er im Knopfloch an der Jacke trug, aufmerk-sam wurde. Nur unser Lateinlehrer war stiller geworden. Unübersehbar, dass er sich verkniff, auf die jungen Bürschchen in ihren braunen Hemden zu schimpfen, die draußen vorbeigingen – in ganzen Kolonnen jetzt.“

Dass man diese privaten Aufzeichnun-gen kennenlernen kann, ist das Ver-

dienst des Vereins Deutsches Tagebuch-archiv. Er sitzt in Büroräumen der obe-ren Etage des Alten Rathauses von Em-mendingen, einem repräsentativen Bar-ockbau. Besuchern wird persönlich auf-geschlossen. An den Wänden stehen Re-gale voller säurefester Archivkartons, auf dem Tisch liegt gerade ein abgewetz-ter Lederkoffer, voll mit Tagebüchern ei-ner Frau – eine schöne Handschrift, die einzelnen Tage sind ausführlich beschrie-ben. Es ist eine von etwa zweihundert Schenkungen, die das Archiv jedes Jahr von Nachfahren bekommt.

Mehr als zwölftausend Tagebücher sind inzwischen inventarisiert, dazu je-weils dreitausend Erinnerungen und Briefe-Sammlungen. Das älteste Tage-buch ist ein Schreibkalender des würt-tembergischen Pfarrers Gottlieb Chris-toph Bohnenberger aus dem Jahr 1760, Neuzugänge kommen vor allem aus den Jahrgängen der Kriegsgenerationen. Aber auch die Gegenwartsnöte einer Schülerin sind dokumentiert: „Morgen muss ich diese bescheuerten Bundesju-gendspiele absolvieren. Oh – Scheiß – null Bock drauf.“

Lilly A. hat das geschrieben. Den Nachnamen erfährt man nicht, das Ar-

chiv wahrt in der Regel die Anonymität, und man darf auch nicht einfach in je-dem Tagebuch schmökern. Mit den Über-lassern sind meist Nutzungsbedingun-gen ausgemacht.

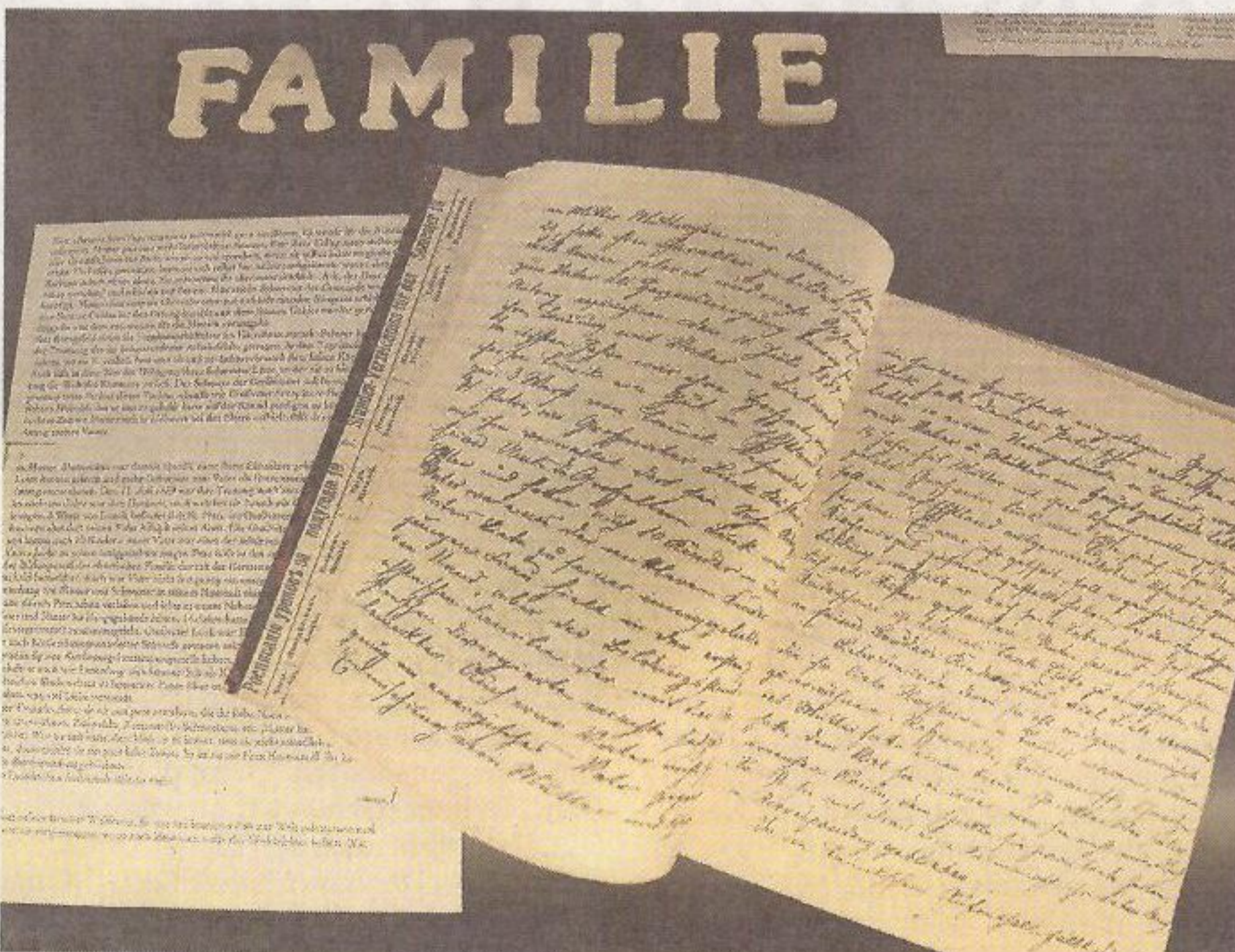
Momentan zeigt das Haus Auszüge aus Tagebüchern und Briefen zum Wan-del der Familie. Die Besucher erhalten Einblicke in das entbehrungsreiche Le-ben einer Großfamilie im neunzehnten Jahrhundert, in das Zerbrechen von Be-ziehungen, die Sorgen um Kinder, die Schwierigkeiten der Vor-Emanzipati-ons-Generation, als Frau ein eigenes Le-ben zu führen. Tagebücher, das merkt man, sind oft Ansprechpartner, bei de-nen man seine Sorgen abladen kann. Und so enthalten sie einen ganzen Kos-mos an Erfahrungen und Geschichten.

In einer Lesecke zeigen Publikatio-nen einen Querschnitt durch Themen, etwa das Reisen. Dann sitzt man mit auf einem Ochsespann deutscher Siedler voller Herrendünkel in Südwestafrika („Unser mühsam gepackter Wagen mit Piano, Nähmaschine, Kochherd rutschte die Böschung hinunter und lag im San-de. Es half nichts, dass der Treiber eigen-händig verhaun wurde.“). Oder ver-nimmt die Gedanken eines flanierenden alternden Mannes: „Meinen Weg haben ein paar junge Frauen gekreuzt, und ich musste mir wieder in Erinnerung rufen, dass ich ja längst aus dieser Generation ausgeschieden bin. Ich darf da nicht in Versuchung fallen, Goethe spielen zu wollen.“ Man liest Erinnerungen an den Mauerfall, die Schule, die Arbeitswelt.

All diese Gedanken und Erlebnisse wären verloren, verschwänden Tagebü-cher mit dem Tod ihrer Autoren. Aber gerade all das Private ist eine ergiebige Quelle für die Geschichts- und Kultur-forschung, weil es den amtlichen Quel-len eine subjektive Sicht entgegensetzt. Deshalb hat Frauke von Troschke im Jahr 1998 dieses Archiv gegründet – um auch Stimmen wie der von Veronika D. eine Chance auf Ewigkeit zu geben, mit der sie nie gerechnet haben: „Ich blicke in meine Seele, schreibe, was ich fühle, bin keine Berühmtheit, sondern nur ein normal denkender Mensch wie ich und du.“

WOLFGANG ALBERS

Deutsches Tagebucharchiv, Marktplatz 1, 79312 Emmendingen, geöffnet Dienstag bis Donnerst- tag 14 bis 16 Uhr, Führungen nach Vereinbarung, Tel.: 07641 / 574659, Information im Internet: www.tagebucharchiv.de.



Verschwiegener Freund als Adressat von Freud und Leid

Foto Wolfgang Albers